Vorfreude hinter 24 Türchen

Museum Appenzell zeigt historische Adventskalender

Am 1. Dezember dürfen wir wieder das erste Türchen des Adventskalenders öffnen. Ganz besondere Adventskalender zeigt das Museum Appenzell in der Ausstellung «24 Tage Vorfreude». Historische Kalender aus privater Sammlung geben Aufschluss über die Entwicklung der Tradition und ein Raum ist allen Goba-Kalendern gewidmet. Heute ist die Vernissage.

Mirjam Bächtold

Alfred Dünnenberger sammelt seit über 45 Jahren alles, was mit Weihnachten zu tun hat. (Bild: zVg / Urs Baumann)

Weit über 4500 Türchen könnte Alfred Dünnenberger jeden Advent öffnen. Er besitzt über 200 Adventskalender – der älteste ist über 120 Jahre alt. Vor über 45 Jahren hat der 77-Jährige angefangen, alles zu sammeln, was mit Weihnachten zu tun hat: Weihnachtsschmuck, Krippen, Engel und eben Adventskalender. «Als junger Vater wollte ich meinen Kindern ein schönes Weihnachtsfest mit einem schön geschmückten Baum ermöglichen», erinnert er sich. Durch Zufall habe er in einem Schaufenster eines Antiquitätengeschäfts in Zürich historischen Christbaumschmuck entdeckt. «Dieses Fenster zog mich magisch an. Ich verbrachte die ganze Mittagspause im Geschäft.» Da habe es ihm «den Ärmel reingenommen», wie er es nennt. Seine Leidenschaft für historischen Weihnachtsschmuck liess ihn nicht mehr los. «Er ist so viel liebevoller produziert als die Massenanfertigung im Multipack, die man im Supermarkt erhält.»

Beim ersten klassischen Adventskalender aus dem Jahr 1903 konnte man Bilder auf leere Felder kleben. (Bild: zVg / Museum Appenzell)

Vater des Adventskalenders

Es blieb nicht beim Weihnachtsschmuck. Bald kamen Adventskalender hinzu. Einen Teil seiner Sammlung kann man ab morgen im Museum Appenzell bestaunen. Sie dokumentieren die Entwicklung dieses deutschen Kulturguts. Alfred Dünnenberger sammelt nicht nur Objekte, er weiss auch viel über die Geschichte zu erzählen: «Im Adel und Grossbürgertum gab es schon früh geschmückte Bäume zu Weihnachten. In der breiten Bevölkerung kam diese Tradition erst nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870 auf, als die deutsche Heerführung und Versailles in allen Truppenunterkünften geschmückte Siegesbäume aufstellten und Weihnachten feierten.» So kamen auch einfache Soldaten auf die Idee, zum Weihnachtsfest einen geschmückten Baum in die Stube zu stellen.

Noch älter ist die Idee der Adventskalender. Der Theologe Johann Hinrich Wichern gründete 1833 ein Haus für die Betreuung von Kindern. Diese fragten ihn immer wieder, wann endlich Weihnachten sei. So kam er auf die Idee, für jeden Tag einen Bibelvers auf einen Papierstern zu schreiben und ihn aufzuhängen. Auch hat er für jeden Tag der Adventszeit Kerzen auf ein Wagenrad gesteckt und täglich eine angezündet. Wichern gilt somit als Vater des Adventskranzes und des Adventskalenders.

Solche Kalender mit Verheissungen gab es in der Mitte des 19. Jahrhunderts in vielen Familien. «Man nutzte die Adventszeit auch, um sich so auf die Ankunft Jesu Christi vorzubereiten und einzustimmen», erklärt Martina Obrecht, Kuratorin der Ausstellung. Ein solcher Kalender aus dem Jahr 1900 ist im Museum auch zu sehen.

Nur ein Exemplar des ersten Kalenders

Eine Weiterentwicklung dieser Spruchkalender waren die Adventsuhren mit einem Zifferblatt, Nummern und einem Zeiger, mit dem man jeden Tag eine Nummer weiter vorrücken konnte. Auch darauf standen teilweise Bibelverse. Der erste Adventskalender kam gemäss Alfred Dünnenberger im Jahr 1901 auf – ein Faltkalender für die vier Adventssonntage und das Weihnachtsfest. «Doch davon gab es nur ein einziges Exemplar und niemand weiss, wo das heute ist», sagt der Sammler. 1903 wurde der erste klassische Kalender produziert. Ein solches Exemplar besitzt Alfred Dünnenberger. Es ist ein Kalender, bei dem jeden Tag ein Bildchen auf ein leeres Feld geklebt werden konnte.

Die Ausstellung zeigt die grosse Vielfalt an Kalendern. Es gab solche mit Türchen, wie man sie heute noch kennt, aber auch Schiebekalender, bei denen Figürchen nach vorne geschoben werden konnten, Alben, in die man Bildchen kleben konnte wie beim Panini-Album und Aufsteckkalender, bei denen Figürchen beispielsweise auf einen Tannenbaum gesteckt wurden. Bereits in den 1920er-Jahren gab es auch Füllkalender mit Schokolade und etwas später mit Krippenfigürchen aus dem Erzgebirge.

Kriegspropaganda im Advent

Führend in der Produktion von Adventskalendern war der Verlag Reichold & Lang. Er gab auch den ersten Adventskalender heraus. «Er arbeitete oft mit namhaften Illustratorinnen und Illustratoren zusammen, die sonst Kinderbücher illustrierten», sagt Martina Obrecht. Die Produktion dieser Kalender war sehr aufwendig und wurde mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs eingestellt. Während des Zweiten Weltkriegs wurden keine Adventskalender gedruckt, doch die NSDAP gab jeweils ein «Vorweihnachtsheft» heraus mit in Bastel- und Malanleitungen getarnter Kriegspropaganda. Auch solche Objekte zeigt die Ausstellung.

Die Ausstellung präsentiert die grosse Vielfalt und die historische Entwicklung vom 19. Jahrhundert bis in die heutige Zeit. Für Kinder gibt es eine Bastelecke, in der sie ihren eigenen Adventskalender gestalten dürfen.

Goba-Kalender seit 2000

Ein Raum der Ausstellung widmet sich den Adventskalendern der «Goba AG». Diese wurden im Jahr 2000 von Gabriela Manser ins Leben gerufen. Gemeinsam mit der Kunstförderin Agathe Nisple hat sie jedes Jahr einem Kunstschaffenden aus der Region die Möglichkeit geboten, den Kalender zu gestalten. Die Ausstellung zeigt jeweils ein offenes und ein noch geschlossenes Exemplar der Kunstkalender. Diese kann man im Museumsshop auch kaufen.

Vernissage: heute Samstag um 16 Uhr (die Ausstellung ist bis am 7. Februar zu sehen)

Neue Statuten für den SWB

53. Hauptversammlung des Sport- und Wanderclubs Brülisau

Am Freitag, 10. November, hat die Hauptversammlung des Sport- und Wanderclubs Brülisau (SWB) im Restaurant Rössli in Brülisau stattgefunden. 29 Mitglieder folgten der Einladung.

Hinten von links: Christian Schmid (Ehrenmitglied), Damian Schmid (Präsident), Martin Rechsteiner (Kassier) und Rouven Ulmann (Beisitz). Vorne von links: Dominik Schmid (Beisitz), Monika Sutter (Ehrenmitglied) und Corinne Rechsteiner (Aktuarin). (Bild: zVg)

(Mitg.) Nach dem feinen Nachtessen eröffnete der Präsident des Sport- und Wanderclubs Brülisau die Hauptversammlung um 20.50 Uhr. Um 21.30 Uhr war sie auch schon wieder vorbei. Anhand eines kurzweiligen und lustigen Jahresberichts liessen die Mitglieder das vergangene Vereinsjahr noch einmal Revue passieren. So manch ein Lacher war zu hören.

Nach 25 Jahren Vereinstreue werden die Mitglieder des Sport- und Wanderclubs Brülisau zu Ehrenmitgliedern ernannt. Der SWB-Präsident durfte sechs Ehrungen vornehmen. Die neuen Statuten waren im Vorfeld verschickt worden. Ohne Gegenstimme wurden sie angenommen. Stolz ist der Verein im Übrigen auf die neue Website (www.swb.ch), welche in unzähligen Stunden erstellt wurde.

Am 6. April 2024 findet das dritte Bubble-Soccer-Turnier in der Turnhalle Brülisau statt. Nach dem Turnier gibt es ein grosses Fest mit Livemusik im Restaurant Rössli Brülisau. Weitere Infos sind ab Ende Dezember auf der Vereinswebsite zu finden. Am Sonntag, 25. August, findet bereits der 37. Berglauf Brülisau – Hoher Kasten statt, auch dies ein Highlight im anstehenden Vereinsjahr.

Standeskommission lehnt die Anpassung der Tarifstruktur ab

Mit einer Änderung der Verordnung über die Festlegung und die Anpassung von Tarifstrukturen in der Krankenversicherung plant der Bundesrat eine Anpassung der Tarifierung von physiotherapeutischen Leistungen. Bei den Pauschalen für Einzelsitzungen soll eine Zeitkomponente eingeführt werden. Die Standeskommission lehnt dies ab.

(Rk) Die Tarifstruktur für physiotherapeutische Leistungen soll nach dem Willen des Bundes umfassend revidiert werden. Die Ausarbeitung einer neuen Tarifstruktur liegt allerdings in der Verantwortung der Tarifpartner. Da diese trotz langer Verhandlungen keine Einigung über die Tarifstruktur erzielen konnten, will der Bundesrat als Übergangslösung bis zum Abschluss der Verhandlungen unter den Tarifpartnern selbst eine hoheitliche Anpassung der Tarifstruktur für physiotherapeutische Leistungen vornehmen.

Die geltende Tarifstruktur für die Abrechnung von physiotherapeutischen Leistungen gegenüber den Krankenversicherungen besteht hauptsächlich aus Sitzungspauschalen, die keine Angaben zur Sitzungsdauer enthalten. Der Bund möchte dies ändern. Für die Bemessung der Pauschalen für Einzelsitzungen soll eine Zeitkomponente eingeführt werden, um Transparenz gegenüber den Versicherten in Bezug auf die Dauer der Sitzungen zu schaffen.

Die vom Bund geplanten Neuerungen sind aus der Sicht der Standeskommission im Hinblick auf die dringend nötige Einigung in den Tarifverhandlungen kontraproduktiv. In Anbetracht des bereits heute bestehenden hohen Kostendrucks und des zunehmenden administrativen Aufwands bei der physiotherapeutischen Basis würden die hohen Kosten der Umstellung der technischen Abrechnungssysteme und eine gleichzeitige Senkung des Kostensatzes für die Physiotherapie die bereits jetzt unterfinanzierte Branche noch mehr in Schieflage bringen. Die Standeskommission befürchtet bei einer Umsetzung der Vorlage des Bundesrates negative Auswirkungen auf die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung, weil viele Physiotherapeutinnen und -therapeuten ihren Beruf aufgeben könnten. Sie lehnt die vom Bund geplante Anpassung der Tarifstruktur ab.

Mitteilung der Standeskommission
(amtlich mitgeteilt)